

Philosophisches Jahrbuch, 119. Jahrgang / II (2012), S. 480-482

Gerhard Streminger, David Hume. Der Philosoph und sein Zeitalter. München: C.H. Beck 2011, 797 S., ISBN 978-3-406-61402-6.

Passend zum gerade zu Ende gegangenen Gedenkjahr 2011, in dem auch in der deutschen Tagespresse vielfach an den dreihundertsten Geburtstag des schottischen Aufklärungsphilosophen, Empiristen und zum – längst nicht mehr nur in der angelsächsischen Welt – bedeutenden philosophischen Klassiker avancierten David Hume erinnert wurde, hat der C.H. Beck-Verlag die umfangreiche Monographie Gerhard Stremingers zum Thema in einer Neuausgabe wieder auf den Markt gebracht. Nach der zuerst vom Verlag Schöningh in Paderborn 1994 in zwei Auflagen veröffentlichten und im folgenden Jahr in Stuttgart bei UTB erschienenen, leicht überarbeiteten Taschenbuchausgabe handelt es sich bei der vorliegenden Ausgabe also um die vierte Auflage, für die „das Manuskript gründlich überarbeitet und etwas gestrafft“ (593) wurde. Der Gesamtaufbau ist jedoch unverändert geblieben, und die seit 1995 erschienene Literatur ist in den Anmerkungen offensichtlich nicht berücksichtigt worden, lediglich im Literaturverzeichnis und in der Liste der Schriften Humes finden sich sehr vereinzelt entsprechende Ergänzungen. Allerdings wurde im Anhang der vorliegenden Neuausgabe eine in den früheren Auflagen abgedruckte, von Hume und Gibbon verfasste Rezension ersetzt durch eine neue Übersetzung von Humes „Journal einer Reise durch die Niederlande, durch Deutschland, Österreich und Norditalien aus dem Jahre 1748“ (603-625). Daneben enthält der Band, wie schon die früheren Auflagen, zwei vom Verfasser neu aufgefundene Briefe Humes aus der University Library in Edinburgh, ein chronologisches Verzeichnis der Werke Humes sowie ein Personenregister. Leider wurden die Bildtafeln mit farbigen Abbildungen, die bei den ersten beiden Auflagen noch das Lob der Rezensenten fanden, im vorliegenden Band, wie schon in der Taschen-

buchausgabe, durch Schwarzweißabbildungen unterschiedlicher Qualität ersetzt.

Naturgemäß orientieren sich die insgesamt 28 Kapitel des Buches an der Chronologie des Lebenswegs des schottischen Philosophen, wobei immer wieder Kapitel eingeschoben werden, die eine ausführliche Übersicht über den Inhalt der Schriften Humes geben. Stremingers Darstellung beginnt mit der Frühgeschichte Schottlands und stellt dann ausführlich das Wirken des Reformators John Knox mit seinem strengen Calvinismus dar, dessen – in Stremingers Augen – verhängnisvoller Einfluss auf die Schottische Geschichte herausgestellt wird (Kap. 1). Diese negativen religiösen Einflüsse prägen auch Humes Kindheit, seine Jugend und frühe Ausbildung, die u. a. das Studium römischer Autoren (Cicero, Tacitus, Vergil u. a.) und auch der Philosophie Newtons umfasst (Kap. 2-3). In Humes *Letter to a Physician* von 1734 sieht Streminger ein wichtiges Selbstzeugnis für die frühe intellektuelle Entwicklung des Protagonisten (Kap. 4), in dem Hume selbst in dem „Bemühen, den eigenen Charakter nach falschen Tugendidealen zu verformen, die Hauptursache seiner physischen und psychischen Erkrankung“ (100) sieht, unter der er in seiner Jugend zeitweise zu leiden hatte. Mit der Hervorhebung der Bedeutung dieser frühen Depressionen für Humes Entwicklung setzt sich Streminger auch explizit von der maßgeblichen Hume-Biographie Ernest C. Mossners ab, dem er sich ansonsten in vielem dankbar verpflichtet weiß (640, Anm. 1). Jedenfalls wirkte Humes Selbstanalyse nicht nur reinigend, sondern zeigte ihm auch die große Bedeutung der Affekte im menschlichen Leben auf – ein wichtiges Thema der Humeschen Philosophie. In den Zusammenhang der frühen intellektuellen Entwicklung fällt auch der Ursprung von Humes großem, unter dem Einfluss von Locke,

Shaftesbury, Hutcheson und Newton entstandenem philosophischen Projekt einer empirischen Wissenschaft vom Menschen, das schließlich im *Treatise an Human Nature* von 1739-40 in einer ersten Fassung vorliegt. Dessen Abfassung fällt in die Zeit von Humes erstem Aufenthalt in Frankreich, wo er in La Flèche zwei Jahre lang an dieser Schrift arbeitet (Kap. 5). Die folgenden Kapitel widmet Streminger der Darstellung der Grundgedanken der drei Teile des *Treatise* (Kap. 6-7) sowie der *Essays Moral and Political* (Kap. 8). Humes Leben in Schottland in den folgenden Jahren ist bestimmt durch eine erste gescheiterte Bewerbung um einen Lehrstuhl in Edinburgh 1744/45 und den Tod der Mutter (Kap. 9) sowie durch die folgenden Wanderjahre, in denen Hume, nicht sehr glücklich, als Hauslehrer für den Marquis von Anandale tätig ist. 1746 nimmt er als Sekretär des Generals Saint Clair an einer Expedition nach Frankreich teil (Kap. 10). Eine längere Gesandtschaftsreise an die Höfe in Wien und Turin im Jahre 1748 hat Hume in einem Reisejournal dokumentiert, dessen deutsche Neuübersetzung im Anhang abgedruckt ist (Kap. 11). Die folgenden drei Kapitel sind wiederum den in jenen Jahren erschienenen Schriften gewidmet, dem *Enquiry Concerning Human Understanding*, nach Stremingers durchaus diskutierbarer Ansicht „vielleicht der beste klassische Einführungstext in die Philosophie“ (269), dann den *Three Essays* und schließlich Humes moralphilosophischem Hauptwerk *An Enquiry Concerning the Principles of Morals*.

Die nächsten Kapitel schildern das Leben Humes in Edinburgh zwischen 1751 und 1763. In diese Zeit fällt die zweite gescheiterte Bewerbung um einen Lehrstuhl, diesmal 1752 in Glasgow, aber auch, im selben Jahr, das Erscheinen der *Political Discourses*, die von allen Schriften Humes als ein' zige sogleich erfolgreich waren und den Autor „in vielen Gelehrtenzirkeln Europas beinahe schlagartig bekannt“ (329) machten. Sie zeigen ihn als scharfsinnigen Philosophen und versierten Analytiker auch auf den Gebieten der politischen Phi-

losophie und der Politischen Ökonomie (Kap. 16). Von 1752-57 ist Hume als Bibliothekar an der Juristenbibliothek in Edinburgh beschäftigt und kann sich in dieser Zeit der Arbeit an seiner mehrbändigen *History of England* widmen, auf der dann sein eigentlicher Ruhm zu Lebzeiten und auch noch lange danach beruhen sollte (Kap. 18 und 21). Vier Abhandlungen, darunter die wichtige *Naturgeschichte der Religion* sowie seine Arbeiten zur Ästhetik und Kunsttheorie, lässt Hume im Jahre 1757 erscheinen, nachdem er zuvor auf Druck von Bischof Warburton zwei kontroverse Texte über den Selbstmord und die Unsterblichkeit der Seele von der geplanten Veröffentlichung zurückgezogen hatte. Beide Schriften werden erst posthum veröffentlicht (Kap. 19). Den Auseinandersetzungen Humes mit der Kirche, der „Hexenjagd“ (411), der er sich von orthodoxer Seite ausgesetzt sah, widmet Streminger ein eigenes Kapitel (Kap. 20). Gleichzeitig war Hume in jenen Jahren aber auch ein geachtetes Mitglied in verschiedenen akademischen Gesellschaften Edinburghs und pflegte Kontakte zu wichtigen Vertretern der schottischen Aufklärung (Kap. 17); auch tritt er 1761 erstmals in brieflichen Kontakt mit jener Frau, „die im Leben Humes wohl die wichtigste war“ (450), der Comtesse de Boufflers-Rouverel, der wichtigsten Frauengestalt der französischen Aufklärung.

Einen Einschnitt bringt das Jahr 1763, in dem Hume zu seinem zweiten Frankreichaufenthalt aufbricht. Er bleibt bis 1766 als Sekretär des französischen Botschafters in Paris, wo er als bewunderter Philosoph in den einschlägigen Salons verkehrt und freundschaftliche Beziehungen zu führenden Vertretern der französischen Aufklärung wie Rousseau, d'Alembert, Diderot und Turgot pflegt (Kap. 23). Die Freundschaft mit Rousseau zerbricht schließlich bei der gemeinsamen (Rück-) Reise nach London; den Streit der beiden Philosophen schildert Streminger ausführlich, ohne dabei seine durchaus begründete Parteinahme für Hume zu verbergen (Kap. 24). Für Hume schließt sich noch eine kurze Zeit als

Unterstaatssekretär im Außenministerium in London an (Kap. 26), bevor er einen ruhigen und im Wesentlichen heiteren Lebensabend in Edinburgh verbringt, der lediglich getrübt wird durch die Kritik, die Thomas Reid und James Beattie an seiner Philosophie üben, sowie durch sein von Hass geprägtes Verhältnis zu Samuel Johnson und dessen „Parasit“ Boswell (Kap. 26). Streminger beschreibt eindrucksvoll die ruhige Gelassenheit, mit der Hume seinem Tod entgegenseht (Kap. 27). Das abschließende Kapitel zur „Kritik der Religion“ ist der Inhaltsanalyse der posthum erschienenen Schriften, vor allem der religionsphilosophischen Hauptschrift *Dialogues concerning Natural Religion*, gewidmet.

In den Besprechungen der ersten drei Auflagen ist Stremingers Monographie nicht nur wegen ihres Umfangs durchweg als das maßgebliche Standardwerk zu David Hume im deutschen Sprachraum gewürdigt worden. Diesem Urteil kann sich der Rezensent nur anschließen. Die Darlegung zeichnet sich aus durch eine gelungene Verbindung von Biographie, die angesichts des abwechslungs- und ereignisreichen Lebenswegs des Protagonisten eine ausführliche Behandlung völlig verdient, eine facettenreiche Darstellung des historischen und kulturgeschichtlichen Hintergrundes und schließlich durch die ausführlichen und präzisen Werkbeschreibungen, die vor allem für den mit Humes Werken wenig vertrauten Leser sehr hilfreich sein dürften. Überdies ist das Buch in einer klaren und gut zu lesenden Sprache abgefasst. Es gelingt Streminger überzeugend, das Werk Humes, der vor allem in Deutschland lange Zeit nur als empiristischer Vorläufer der theoretischen Philosophie Kants gesehen wurde, in seiner ganzen Breite vorzustellen – ein Werk, das neben den bekannten philosophischen Texten auch die historischen Arbeiten, die politischen und ökonomischen Schriften, die auch auf Humes Freund Adam Smith einigen Einfluss ausgeübt haben, ferner die wichtige Moralphilosophie mit ihrer Kritik am moralischen Rationalismus und nicht zuletzt die bis

heute einflussreichen Überlegungen Humes zur Religionsphilosophie (erinnert sei hier nur an Norbert Hoerster und John Leslie Mackie) umfasst. Die eminente Bedeutung der Auseinandersetzung mit der Religion für Humes Werk wird von Streminger immer wieder herausgestellt, und manche neuere Interpreten sehen darin gerade das entscheidende Thema, das Hume angetrieben und immer wieder beschäftigt hat. Stremingers Darstellung ist mit erkennbar großer Sympathie für den Protagonisten, wenn auch nicht gänzlich unkritisch, geschrieben und fühlt sich dessen aufklärerischem Anliegen durchaus verpflichtet. Aber auch der Leser, der sich gelegentlich eine kritische Diskussion der Thesen Humes gewünscht hätte – etwa bezüglich Humes berühmtem Wunder-Argument oder seiner Auffassung des Ich als eines „bundle of perceptions“ – wird Stremingers Monographie mit großem Gewinn konsultieren und durch sie bestens darauf vorbereitet, sich den Schriften Humes selbst und der weiterführenden Sekundärliteratur zu den zahlreichen Interpretationsfragen und Forschungskontroversen zuzuwenden.¹

Anmerkungen

¹ Hinweisen könnte man hier aus der Fülle der einschlägigen Literatur exemplarisch auf *The New Hume Debate. Revised Edition*. Ed. by Rupert Read and Kenneth A. Richman, London 2007, oder den mittlerweile ebenfalls in überarbeiteter zweiter Auflage vorliegenden *Cambridge Companion to David Hume. Second Edition*. Ed. by David F. Norton and Jacqueline Taylor, Cambridge 2009. Seit 1998 erscheint auch eine maßgebliche kritische Ausgabe der Werke Humes, die *Clarendon Edition of the Works of David Hume*, bei Oxford University Press.

Thomas Dewender (Bonn)
dewender@uni-bonn.de